



REUTERS/MARKO DJURICA

HELDENVEREHRUNG

Ein Landsknecht, der Serbiens Phantomschmerzen durch Brutalität gegen andere Volksgruppen bekämpfte

General-Immobilmachung



Die Verhaftung des mutmaßlichen Kriegsverbrechers Ratko Mladic ist nicht nur Serbiens EU-Ambitionen geschuldet, sondern auch Zeichen tief greifender Veränderungen.

HÄFTLING RATKO MLADIC
Nach 16 Jahren Flucht müde, stark gealtert und gesundheitlich angeschlagen



VON MARTIN STAUDINGER

Er muss sich bis zuletzt völlig sicher gefühlt haben: versteckt in einem Dorf, das unscheinbar und abgelegen genug ist, um keine Neugierigen anzulocken; unterstützt von Seilschaften in Geheimdienst und Militär, die ihm in unverbrüchlicher Loyalität verbunden sind; geschützt von der Sympathie einer Bevölkerung, die ihn immer noch als Helden betrachtete und um nichts in der Welt ausgeliefert hätte – egal, welche Gräueltaten ihm zur Last gelegt werden; egal auch, wie hoch die auf seinen Kopf ausgesetzte Belohnung sein mochte.

Es ist schwer, bei der Verhaftung von Ratko Mladic nicht zumindest einen Moment an Osama Bin Laden zu denken. Als Sicherheitskräfte am vergangenen Donnerstagfrüh vor dem Bett des ehemaligen bosnisch-serbischen Militärführers standen, war Mladic vor allem überrascht – ein nach jahrelanger Flucht müde und wohl auch unvorsichtig gewordener, deutlich gealterter, gesundheitlich angeschlagener Mann. Im Haus fanden sich weder Mobiltelefone noch Internet. Mladic hatte zwar ▶

Waffen, um sich notfalls freizuschießen, einen Fluchtplan aber offenbar nicht. Ob er sich angesichts des tausendfachen, ideologisch motivierten Mords, der ihm zur Last gelegt wird, als Täter fühlt, darf bezweifelt werden.

Hier enden die Parallelen zu Osama Bin Laden aber auch schon wieder. In Mladics Versteck in Lazarevo, einem Dorf in der autonomen nordserbischen Provinz Vojvodina, fielen keine Schüsse. Der mutmaßliche Kriegsverbrecher ließ sich widerstandslos festnehmen, wurde in Handschellen gelegt und in die serbische Hauptstadt Belgrad gebracht.

Bald wird er sich vor dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien im niederländischen Den Haag, besser bekannt als UN-Kriegsverbrechertribunal, verantworten müssen. Die Anklage lautet auf Völkermord, Beihilfe zum Völkermord, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Bald wird er sich vor dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien im niederländischen Den Haag, besser bekannt als UN-Kriegsverbrechertribunal, verantworten müssen. Die Anklage lautet auf Völkermord, Beihilfe zum Völkermord, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

gang Petritsch, zwischen 1999 und 2002 Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina (siehe Interview) – und das nach einer langen Zeit der Verdrängung.

Der Druck, den die internationale Gemeinschaft über Jahre aufgebaut hatte, tat ein Übriges. Erst vor wenigen Tagen hatte Serge Brammertz, Chefankläger des Haager Tribunals, bei einem Besuch in Belgrad der Regierung eine Art Ultimatum gestellt. „Mladic ist Serbien. Ich erwarte, dass er gefasst wird“, sagte Brammertz. Das Land brauche gar nicht erst auf den Status des Beitrittskandidaten zu spekulieren, solange der mutmaßliche Kriegsverbrecher auf freiem Fuß bleibe.

Der Haager Chefankläger hat zwar keine Prokura für derartige Drohungen im Namen der EU. Und er wurde von Brüssel wenig später auch konterkariert: Vergangene Woche sicherte durch, dass die EU-Kommission eine Beitrittskandidatur auch dann befürwortet, wenn nicht alle vom Kriegsverbrechertribunal gesuchten Angeklagten gefasst werden. Als die Meldung am Donnerstagfrüh von der serbischen Zeitung „Blic“ verbreitet wurde, war Mladic allerdings bereits seit einigen Stunden in Gewahrsam der Behörden.

„Wenn man bedenkt, dass die Behörden mit dem Rücken zur Wand stehen, ist die Operation nicht sonderlich überraschend“, erklärt Zoran Dragisic von der Fakultät für Sicherheitsstudien an der Universität Bel-

grad. „Es wurde zwar auch schon früher Druck ausgeübt, aber diesmal war klar, dass Mladic unter Einberechnung aller politischen Umstände für die Regierung einfach ein zu großes Problem war.“ Unter anderem kämpft Serbien mit schweren Wirtschaftsproblemen, die zuletzt durch die geplatze Privatisierung von Telekom Srbija noch verschärft wurden.

Fast 16 Jahre lang konnte sich Ratko Mladic, der unter anderem für die Ermordung von 8000 Muslimen in der bosnischen Enklave Srebrenica verantwortlich gemacht wird, der internationalen Strafverfolgung entziehen. Dass er zunächst völlig unbehelligt blieb und dann scheinbar spurlos untertauchen konnte, ist nicht nur auf die Blutsbrüderschaft mit seinen ehemaligen, ebenfalls in Kriegsverbrechen verwickelten Kameraden zurückzuführen, sondern auch auf eine spezifische gesellschaftliche Verfasstheit.

Die Niederlage gegen osmanische Truppen bei der Schlacht auf dem Amselfeld wurde in Serbien noch vor wenigen Jahren so jammervoll betrauert, als habe sie sich erst kürzlich ereignet und nicht 1389. Sie war es letztlich auch, die Leuten wie Mladic die historische Folie zur Rechtfertigung ihres mörderischen Feldzugs gegen die bosnischen Muslime bot.

„Am Vorabend eines großen serbischen Feiertags schenken wir diese Stadt dem serbischen Volk. Endlich ist es so weit, dass wir es den Türken heimzahlen können“, sagte Mladic am 11. Juni 1995 vor Beginn des Massakers von Srebrenica – und meinte mit dem „großen Feiertag“ den Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld, der auf den 15. Juli fällt.

Über Jahrhunderte wurde die Geschichte des Landes durch Kriege, Feldzüge und Angriffe geprägt, die Serbiens Großmachtambitionen zeitweise vorantrieben und dann wieder zunichte machten. Was nach dem Zusammenbruch des Kommunismus letztlich blieb, war ein sogar regional isolierter Kleinstaat, der unter heftigen Phantomschmerzen litt.

Figuren wie Milosevic und Karadzic machten sich angesichts des drohenden Zerfalls des serbisch dominierten Jugoslawiens diese Schmerzen für ihre großserbische Ideologie zunutze, und Mladic schien in den Augen vieler dazu imstande zu sein, sie zu lindern. Von Aussehen und Auftreten her ein Landsknecht, militärstrategisch klug, brutal in seinen Methoden – so machte er sich daran, eine geschichtsträchtige Mission zu erfüllen: ei-

RADOVAN KARADZIC VOR UN-KRIEGSVRECHERTRIBUNAL

Die Hauptverantwortlichen für das Blutbad am Balkan sind nunmehr angeklagt, verurteilt oder tot



REUTERS/JERRY LAMPEN



REUTERS/KEVIN COOMBS

MASSENGRAB IN SREBRENICA

Dass sich Mladic jahrelang verstecken konnte, liegt an der Kameraderie seiner Mittäter – und an der speziellen gesellschaftlichen Verfasstheit Serbiens

nen Gesamtstaat zu schaffen, in dem alle Serben zusammenleben können.

Die Skrupellosigkeit, mit der er dabei vorging, und der Erfolg, den er damit anfangs hatte, machten ihn in der Armee und in großen Teilen der Bevölkerung zum Helden.

Bis zur Absetzung von Slobodan Milosevic im Jahr 2000 hatte er überhaupt nichts zu befürchten, danach konnte er sich mithilfe alter Kameraden, möglicherweise der Kirche und hochrangiger Politiker versteckt halten: anfangs in einer Kaserne – dann in sicheren Unterkünften an mehreren Adressen, wo er von einer Gruppe nibelungentreuer Militärs mit allem Notwendigen versorgt wurde.

Dokumente legen nahe, dass er auch immer wieder unbehelligt nach Bosnien reiste, zu Geburtstagsfeiern und Jagdausflügen. Dass nicht zumindest einige Sicherheitsapparats wussten, wo sich Mladic die ganze Zeit über aufhielt, ist höchst unwahrscheinlich: Serbien ist weder Afghanistan noch Pakistan, schon was seine geografischen Dimensionen betrifft.

In den Sicherheitsdiensten und im Militär ist die Sympathie für den Ex-General

nachweislich erodiert. „Sein Bewegungsradius wurde immer kleiner“, sagt Dubravko Kolendic vom Wochenmagazin „Nin“: „Die derzeitige Regierung von Borislav Tadic ist prowestlich, sie hat die inoffiziellen Unterstützer von Mladic ausgeschaltet oder verhaftet. Dadurch hat er nach und nach auch seine Geldquellen verloren.“

Dass er in der Bevölkerung weiterhin Rückhalt hat, ist aber evident. Erst vor wenigen Tagen sprachen sich gegenüber kroatischen Meinungsforschern 51 Prozent der Befragten dagegen aus, Mladic an das UN-Tribunal in Den Haag auszuliefern. 40 Prozent betrachten ihn demnach immer noch als Helden. In Lazarevo, seinem letzten Refugium, erklärten Dorfbewohner, sie hätten den ehemaligen General auch dann nicht verraten, wenn sie gewusst hätten, dass er sich in ihrer Gemeinde versteckt hält: zehn Millionen Dollar Kopfgeld hin oder her. An die Ortstafel hatte jemand einen Zettel mit zwei Worten geklebt: „Ratko Heroj“ – „Held Ratko“. Abends kam es in mehreren Städten zu Demonstrationen gegen die Verhaftung von Mladic.

Das in Serbien weitverbreitete Gefühl, von der Geschichte und der Außenwelt höchst ungerecht behandelt worden zu

„Die derzeitige Regierung ist prowestlich. Sie hat die inoffiziellen Unterstützer von Mladic ausgeschaltet oder verhaftet“

**Dubravko Kolendic,
Journalist des Nachrichtenmagazins „Nin“**

sein, herrscht immer noch vor. Die radikal-nationalistischen Parteien üben auch auf die Jugend starke Anziehungskraft aus: „Hier leben Zehntausende Junge, die durch den Krieg entwurzelt oder durch die Umwälzungen zu Modernisierungsverlierern wurden“, sagt Journalist Kolendic. Für die Rechten sei es ein Leichtes, diese Desperados zu instrumentalisieren. Viel habe sich nicht geändert, fürchtet Kolendic.

Dennoch: Spontane Massenproteste, die bei einer Verhaftung von Mladic befürchtet wurden, fanden vorerst nicht statt – bleiben sie weiterhin aus, ist das wohl ein Zeichen dafür, dass die Geister der Vergangenheit zu verblassen beginnen. Das zeigt sich auch darin, dass sich das serbische Fernsehen kürzlich erstmals für seine Kriegstreiberei in den neunziger Jahren und ihre fatalen Folgen entschuldigte. Eine derartige Geste wäre bislang undenkbar gewesen.

Die Verhaftung von Mladic ist so etwas wie ein symbolischer Schlussstrich unter die Bruderkriege am Balkan – jetzt können die Beteiligten endgültig beginnen, damit abzuschließen. Insgesamt wurden in Den Haag bislang 81 Täter zu langjährigen Haftstrafen verurteilt, gegen 16 laufen Verfahren, 13 wurden an die nationale Gerichtsbarkeit in Serbien, Bosnien-Herzegowina und Kroatien überstellt. Nur ein Gesuchter befindet sich weiterhin auf der Flucht.

Mit Mladic sind nun alle Hauptverantwortlichen für die Blutbäder der neunziger Jahre entweder angeklagt, rechtskräftig verurteilt oder tot: Der serbische Präsident Slobodan Milosevic wurde 2001 an das Kriegsverbrechertribunal in Den Haag ausgeliefert und verstarb dort 2006 als Häftling. Gegen Radovan Karadzic, den Führer der bosnischen Serben, wird seit 2008 verhandelt. Der Prozess gegen Mladic, der bereits seit 1995 unter Anklage steht, dürfte in Kürze beginnen.

Nach seiner Verhaftung soll Mladic, von mehreren Schlaganfällen gezeichnet und kaum des Redens mächtig, seinen Bewachern einen Vortrag über serbischen Patriotismus gehalten haben. Sie ließen ihn trotzdem nicht gehen. Dann erklärte er, er anerkenne das Haager Tribunal nicht.

Er wird dort dennoch ein Verfahren bekommen: Wenn man die bisher durchgeführten Prozesse als Maßstab nimmt, ist das das rechtsstaatlich Korrekteste, das er sich wünschen kann – und damit etwas, das er seinen Gegnern nicht einmal ansatzweise vergönnte. ■

„Die Serben sind reif für Europa“

Der österreichische Diplomat Wolfgang Petritsch über Vergangenheitsbewältigung am Balkan und den bevorstehenden Mladic-Prozess in Den Haag.



REUTERS/DAMIR SAGOLJ

Wolfgang Petritsch, 63,

begann seine Karriere als Sekretär von SPÖ-Bundeskanzler Bruno Kreisky und war in der Folge in verschiedenen diplomatischen Funktionen, unter anderem in Frankreich und den USA, tätig. 1997 wurde er österreichischer Botschafter in Serbien, ein Jahr später Sonderbeauftragter der EU für den Kosovo. Als solcher leitete er 1999 die Friedensverhandlungen von Rambouillet zwischen Serben und Albanern. Anschließend fungierte er als Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina. Derzeit ist Petritsch österreichischer OECD-Botschafter in Paris.

profil: 16 Jahre nach dem Völkermord von Srebrenica wurde nun der mutmaßliche Hauptverantwortliche für dieses Verbrechen, der Ex-General Ratko Mladic, gefasst. Wird damit endgültig ein Schlussstrich unter den Balkankrieg gezogen?

Petritsch: Das wird erst die Zukunft weisen. Ganz sicher ist die Festnahme von Mladic aber eine, wenn nicht die entscheidende Zäsur. Man muss das freilich in einem größeren Zusammenhang sehen. Wenige Tage vor seiner Gefangennahme entschuldigte sich das serbische Fernsehen bei all jenen, die es in den neunziger Jahren mit seinen Hasstriraden verletzt hatte – Hasstriraden, die wesentlich zum Krieg beitrugen. Das zeigt klar, dass es Belgrad nicht nur um eine juristische Aufarbeitung geht, sondern auch um eine gesellschaftliche. Dass diese beiden Ereignisse, die anscheinend nichts miteinander zu tun haben – die TV-Entschuldigung und die Festnahme von Mladic – zur selben Zeit passieren, deutet darauf hin, dass Serbien an einem Wendepunkt angelangt ist.

profil: Trotzdem sprechen sich in Meinungsumfragen über 50 Prozent der Serben gegen die Auslieferung von Mladic an das Haager Kriegsverbrechertribunal aus.

Petritsch: Das wird sich auch so rasch nicht ändern, weil nach dem Krieg über viele Jahre hinweg subkutane Propaganda betrieben wurde, indem die Hauptverantwortung Serbiens im jugoslawischen Drama gelegnet wurde.

profil: Warum hat es so lange gedauert, bis Mladic gefasst wurde?

Petritsch: Das Militär, vor allem der militärische Geheimdienst, wusste sicher, wo er sich aufhielt. Da spielte auch die Loyalität des serbischen Offizierskorps eine Rolle. Mladic war vom Habitus her ein Haudegen. Das machte ihn im Militär populär. Und Boris Tadic, der serbische Präsident, ist vorsichtig vorgegangen – jedenfalls vorsichtiger als sein Vorgänger Zoran Djindjic, der, als es 2001 um die Auslieferung von Milosevic ging, sein Leben aufs Spiel setzte: Er wurde bekanntlich wenig später ermordet.

profil: Auch die politische Lage in Serbien hat sich verändert.

Petritsch: Tadic konnte seit seiner Amtsübernahme 2008 die Milosevic-Treuen und Mladic-Unterstützer im Staatsapparat zurückdrängen. Und bei den Ultranationalisten gab es einen Schwenk. Man muss sich das vorstellen: Der ehemalige Parteisekretär der Milosevic-Partei ist heute unter Tadic Innenminister. Die einst einflussreiche Radikale Partei hat sich gespalten, ein Teil ist auf Europakurs umgeschwenkt. Vor allem aber muss man den Zeitfaktor bedenken: Die drei der apokalyptischen Troika Milosevic/Karadzic/Mladic wurden der Reihe nach gefasst: 2001, 2008 und 2011. Der Krieg war im Wesen ein Bruderkrieg, ein Bürgerkrieg. Und wir wissen aus eigener historischer Erfahrung, wie lange dieser nachwirkt und wie schwierig sich die Nachkriegszeit gestaltet, wenn der Krieg sozusagen nicht am Schlachtfeld entschieden, sondern von außen gestoppt wird. Deswegen zögere ich, von einem Schlusstrich zu sprechen.

profil: Wäre ohne Druck der EU Mladic überhaupt gefasst worden?

Petritsch: Ich bin überzeugt davon, dass der gesamte Balkankrieg der neunziger Jahre ohne Europäische Union nur eine Episode in einer Folge von endlosen Konflikten gewesen wäre. Diese fatale Entwicklung ist durch die EU durchbrochen worden.

profil: Serbien dürfte demnächst Kandidat für den EU-Beitritt werden. Ist das Land überhaupt reif dafür?

Petritsch: Ja, es ist reif für Europa. Ich glaube, dass Serbien politisch und ökonomisch bessere Voraussetzungen hat – auch vom Willen zum Staat und von der Verantwortung der Gesellschaft her – als das eine oder andere Mitglied der EU in dieser Region. Das Problem besteht eher darin, dass die serbische Gesellschaft, stark orthodox-traditionalistisch geprägt, immer noch nicht weiß, was sie wirklich ist, wo sie sich einordnen soll. Immer wieder wird mit der „russischen Karte“ gespielt. Nach wie vor sind Tendenzen vorhanden, die eine politische Dominanz in der Region anstreben.

profil: Die Serben sind aber auch die wahren Verlierer des Balkankriegs: Montenegro und der Kosovo gingen verloren. Und das Land ist, gemessen an den Großmachtambitionen eines Milosevic, heute ein Kleinstaat.

Petritsch: Ja, weil er und seine Leute mit einem politischen Konzept aus dem 19. Jahrhundert einen Nationalstaat in einer multiethnischen Region militärisch erzwingen wollten. Das musste ins Desaster führen. Das geht im 21. Jahrhundert ein-

fach nicht mehr. Es gibt im Grunde nur eine Möglichkeit der Vereinigung, von der alle Serben träumen. Und diese ist nicht in einem Großserbien zu verwirklichen, sondern nur im europäischen Verbund.

profil: Sie kennen die bosnischen Serben gut. Wie nehmen diese die Gefangennahme Mladics und seine Auslieferung auf?

Petritsch: Ich denke, die bosnischen Serben können sehr wohl unterscheiden zwischen denen, die ihnen letztlich schwer geschadet, und denen, die ihnen genützt haben. Mladic, Karadzic und Milosevic waren ein Unglück für die Serben – auch wenn es nicht laut ausgesprochen wird. Ich habe selbst miterlebt, wie 1999, 2000 und 2001 die ersten serbischen Kriegsverbrecher gefasst wurden: Da gab es keine große Aufregung mehr. Die Ernüchterung ist groß, sowohl in Serbien als auch bei den bosnischen Serben.

profil: Von allen als Kriegsverbrecher angeklagten Serben ist Goran Hadzic, der ehemalige politische Führer der Serben in Kroatien, als Einziger noch flüchtig. Schafft das noch Probleme?

Petritsch: Für die Bilanz des Haager Tribunals und die Geschichtsschreibung wäre es positiv, wenn man auch ihn noch kriegen könnte. Politisch ist das aber kaum mehr von Bedeutung. Mit der Gefangennahme der Hauptverantwortlichen ist dieses Kapitel beendet.

profil: Wie, glauben Sie, wird sich Mladic verteidigen?

Petritsch: Wie ein Militär: Er habe seine Pflicht erfüllt, politischen Befehlen gehorcht. Er wird sicher auch Karadzic und den bereits verstorbenen Milosevic in die Pflicht nehmen. Und sicher wird er auch behaupten, man habe präventiv getötet, um sich zu verteidigen. Mladic ist nicht gerade für eine subtile, intellektuelle Argumentation bekannt.

profil: Wird das Verfahren des Kriegsverbrechertribunals in Den Haag gegen Mladic auch so lange dauern wie die bisherigen?

Petritsch: Ich hoffe, dass man die Fehler, die beim Milosevic-Verfahren gemacht wurden, diesmal vermeidet. Vor allem geht es darum, klar die Anklage auf Srebrenica zu fokussieren und herauszuarbeiten, welche konkrete Rolle Mladic bei den Massakern gespielt hat. Das interessiert die Überlebenden und die Angehörigen der Opfer. Und das ist auch entscheidend für das jugoslawische Narrativ. Es sollte gelingen, in wesentlich kürzerer Zeit zu einem Urteil zu gelangen, als bei Verfahren bisher.

„Dass einer wie Mladic nicht mit den gleichen Mitteln zur Strecke gebracht wurde, die er selbst anwendete, ist enorm wichtig“

Schließlich kann man in Den Haag auf viele Unterlagen zurückgreifen, weil die politische Verantwortung für Srebrenica ja schon in anderen Prozessen – vor allem in jenen gegen die verantwortlichen Militärs – behandelt wurde. Man verfügt über Zeugenaussagen. Und ein serbischer Ex-General wurde bereits wegen des Tatbestands des Genozids verurteilt.

profil: Innerhalb von nur wenigen Monaten sind gleich mehrere der großen Missetäter zur Strecke gebracht worden: Hosni Mubarak wurde gestürzt, ihn erwartet ein Prozess. Osama Bin Laden wurde von einem Killerkommando ins Jenseits befördert. Nun konnte Mladic verhaftet werden. Welche Botschaft schickt das an die noch verbliebenen Tyrannen und Bösewichter dieser Welt?

Petritsch: Es zeigt ihnen, dass – auch wenn es sehr lange dauern kann – ihr Verhalten nicht ungesühnt bleibt. Das zeugt von der Stärke einer im Vergleich mit der Zeit vor 1945 so viel aufgeklärteren und wesentlich demokratischeren globalen Gesellschaft.

profil: Mladic wird gefangen genommen und vor ein internationales Gericht gestellt. Bin Laden wurde einfach liquidiert. Wie beurteilen Sie diesen Unterschied?

Petritsch: Die europäische Methode ist eindeutig vorzuziehen: Dass einer wie Mladic nicht mit den gleichen Methoden zur Strecke gebracht wurde, die er selbst massenhaft anwendete, sondern mit den Mitteln der Juristerei, ist enorm wichtig. Ich sehe durchaus auch die Probleme eines Gerichtsverfahrens in Den Haag. Wir haben sie bei den Prozessen gegen Milosevic und Karadzic zur Genüge erlebt. Trotzdem ist dies der absolut bessere Weg, mit Kriegsverbrechern umzugehen. Denn dies signalisiert jenen Fortschritt, den wir im Zusammenleben der Menschen, in der Rechtssprechung und der Rechtsstaatlichkeit auf internationaler Ebene gemacht haben.

INTERVIEW: GEORG HOFFMANN-OSTENHOF